

Wie der Alte Fritz meinen Ahnherrn verheiratete

Eine Familienüberlieferung – nacherzählt von Erich Pohl – Ravensburg

Man schrieb das Jahr 1772. Seit dem Frieden von Hubertusburg (Ende des Siebenjährigen Krieges 1756–1763) waren schon neun Jahre vergangen, und die vielen schweren Wunden, welche durch die lange Kriegszeit entstanden waren, begannen zu vernarben. Die sogenannte 1. Teilung Polens (1772) war erfolgt, und wenn damals Friedrich II. nur geringe Teile an Flächenraum und Einwohnerzahl erwarb, so bedeutete diese Erwerbung doch insofern einen großen Vorteil für Preußen, als dadurch Ostpreußen mit den bis dahin von ihm getrennten Landesteilen vereinigt wurde.

So entstand Westpreußen! Unverzüglich widmete der König der neuen Provinz dieselbe Fürsorge, durch welche er Schlesien zu so ungeahnter Blüte entwickelt hatte. Um sich nun selbst von dem Stand der Dinge zu überzeugen, und um auch seine neuen Landeskinder kennenzulernen, unternahm Friedrich der Große zahlreiche *Inspektionsreisen*. So gedachte er auch im Anschluß an die Huldigungsfeiern (1772) auf der *Marienburg* die neue Provinz zu bereisen, und zwar wollte er danach zunächst nach *Hammerstein* (Kr. Schlochau) reisen und dort für einige Tage Quartier nehmen.

Die Zeit drängte. Mittels Stafette hatte er seinen Ordonnanzoffizier, den Lieutenant August Benjamin Schmidt¹⁾, der dem Reitenden Feldjägerskorps²⁾ angehörte und der sich gerade auf Urlaub in seinem Elternhaus in *Kaukehmen* (bei Tilsit) nahe der litauischen Grenze, wo sein Vater preußischer Amtmann war, befand, den Befehl zugehen lassen, daß er sich sofort nach Westpreußen zu begeben hätte, um alles zum Eintreffen des Königs vorzubereiten, damit der Reiseplan auch nicht die geringste Störung erfahre. Der König wußte, daß er sich auf seinen Feldjäger verlassen konnte, hatte er doch dessen Tapferkeit und Pflichttreue wie auch dessen praktische Begabung auf jeglichem Gebiet genügend kennengelernt, so daß er ihn nicht nur zu seinem persönlichen Ordonnanzoffizier ernannt hatte, sondern ihn auch damals dazu ersah, die Nachricht vom Abschluß des Hubertusbürger Friedens nach Berlin zu überbringen.

So reiste denn mein Ahne, der Feldjäger-Lieutenant, auch unverzüglich von zu Hause ab und traf die erforderlichen Anordnungen und Vorbereitungen für das Eintreffen Friedrichs II. in *Hammerstein*. Dem Königlichen Domänenpächter *Leopold von Rekowski*³⁾ auf *Hammerstein* meldete er die Ankunft des Königs, der für einige Tage bei ihm Quartier zu nehmen wünschte.

„Welche Ehre widerfährt meinem Hause!“ rief Herr v. Rekowski aus, als ihm diese Nachricht überbracht wurde. Ebenso vernahm seine Gattin die Kunde mit großem Stolz, und die Kinder jubelten: „Hurra! Der König, unser König kommt zu uns!“

Nun hatte Frau v. Rekowski alle Hände voll zu tun, galt es doch dem geliebten König den Aufenthalt in ihrem Hause so schön und angenehm wie möglich zu gestalten. Das Allerbeste sollte Küche und Haus hergeben! So dachte die vortreffliche Hausfrau.

Da sich der Herbst bereits ankündigte und in den hohen Räumen des Herrenhauses schon eine unangenehme Kühle bemerkbar wurde, prasselten bald große Buchholzfeuer in den mächtigen Öfen. Der Koch erhielt den Befehl, mit ganz besonderer Sorgfalt sich der Zubereitung der Speisen anzunehmen, diese stark zu würzen, da der König es so gern mochte. Herrliche Blumengirlanden wurden aufgehängt zum

Einzug des Königs auf seiner Domäne. Mit frischem Kies wurde der Gutshof wie auch die Parkwege beschüttet, und überall war für die größte Ordnung und Sauberkeit gesorgt.

Nun war der Tag der Ankunft des Königs gekommen! Sonntäglich gekleidet hatte sich der Lehrer mit den Schulkindern auf dem Gutshof aufgestellt, desgleichen der Förster sowie die Inspektoren und Arbeiter der Domäne.

Auf der Freitreppe des Hauses standen Herr und Frau v. Rekowski in der Kleidung, wie sie damals die Landedelleute bei besonders festlichen Gelegenheiten zu tragen pflegten. Das eben erwachsene Töchterchen *Anna Maria Caroline*⁴⁾ in einem einfachen weißen Mullkleid mit langen, herabhängenden Zöpfen, trat neben die Eltern, desgleichen die Brüder, 12 und 14 Jahre alt.



Ordensburg in Schlochau.
Federzeichnung von Robert Budzinski.

Und der König kam, mit Hurrarufen begeistert empfangen. Ritterlich verbeugte er sich vor der Dame des Hauses, um sich dann an Herrn v. Rekowski zu wenden, der seiner Majestät für die große Ehre dankte, die ihm durch den Besuch des Königs zuteil wurde. Dann fiel der Blick des Königs auf die hübsche, fast erblühte Tochter des Hauses. „Er hat ja auch eine Tochter“, bemerkte Friedrich, als Caroline sich eben graziös verneigend, dem König einen Strauß wundervoller Rosen überreichte. „Die Demoiselle macht einen charmanten Eindruck, gäbe keine schlechte Soldatenfrau ab!“ Und schelmisch lächelnd blickte Friedrich dabei auf seinen neben ihm stehenden Feldjäger, dessen Augen unverwandt auf dem jungen Mädchen ruhten, das bei den Worten des Königs über und über errötet war. Dann zog sich der König in die für ihn vorbereiteten Gemächer zurück.

Der nächste Tag brachte dem König eine große Arbeitslast. Schon um 5 Uhr früh hatte er sich von seinem Nachtlager erhoben, und während man ihm die Haare frisurierte, begann er bereits die vielen Briefschaften zu lesen, die ihm sein Kammerhusar überreicht hatte, welche er mit kurzen Bemerkungen an seine Kabinettsräte weitergehen ließ. Im Laufe des Tages

empfang Friedrich die neuernannten Landräte, die Präsidenten und Direktoren der Domänenkammer. Auch die Amtsleute, Schulzen wie auch die Kauf- und Geschäftsleute aller Art mußten vor dem König erscheinen, um ihm genaueste Auskunft über alle Verhältnisse des neu erworbenen Landes zu erteilen. In ähnlicher Weise verlief auch der zweite Tag des Aufenthaltes in *Hammerstein*.

Dann wünschte Friedrich auch den Herrn des Hauses zu sprechen, und so erhielt der Feldjäger A. B. Schmidt den Befehl, Herrn v. Rekowski die Aufforderung des Königs zu überbringen.

Der Aufforderung des Königs leistete Herr v. Rekowski unverzüglich Folge, und eben wollte sich der Feldjäger wieder empfehlen, als sich die Tür öffnete und die Tochter *Caroline* eintrat. Sie kam aus der Küche, da die Mutter sehr streng darauf hielt, daß die Tochter in allen Dingen gut zu Hand ging, „denn“, so pflegte Frau v. Rekowski zu sagen, „was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, und wehe dem jungen Mädchen, das sich verheiratet und dann in Küche und Haus unwissend den Dienstboten gegenübertritt!“

Caroline blieb wie angewurzelt stehen, als sie den Gast bemerkte, und eine jähe Röte überzog ihr Gesicht. Sie wollte geschwind das Zimmer verlassen, jedoch die Mutter veranlaßte sie zu bleiben. Nun wurde der Offizier von Frau v. Rekowski gebeten, falls er dienstfrei sei, ihr ein Plauderstündchen schenken zu wollen, da sie ja so gern Näheres über sein Leben erfahren möchte. Der warme Ton, in dem Frau v. Rekowski ihre Bitte aussprach, ließ den Feldjäger vermuten, daß die Dame des Hauses ein freundliches Interesse seiner Person entgegenbrachte. So erzählte er ihr von seinem Vater, der als Amtsrat in *Kaukehmen* nahe der litauischen Grenze lebe, daß die Eltern, da er viele Geschwister besäße, schwer mit dem Leben zu ringen hätten und er sich daher wünsche, recht bald auf eigenen Füßen stehen zu können. Den letzten Krieg hatte er mitgemacht, und blitzenden Auges berichtete er von dem schönsten Tage seines Lebens, an dem ihm der König mit der Nachricht vom Abschluß des *Hubertusbürger Friedens* nach Berlin sandte, und wie er ihn dann zu seinem persönlichen Ordonnanzoffizier ernannte. Nun aber – so schloß er seine Rede, hoffe er bald zu seinem eigentlichen Beruf zurückkehren zu können und eine Oberförsterei zu erhalten.

Caroline, die bis dahin schweigend den Worten des Feldjägers gefolgt war, rief nun plötzlich, sich an ihre Mutter wendend, aus: „Ach, Mutter, wie herrlich muß es doch sein, auf einer Oberförsterei zu wohnen, wie liebe ich doch den Wald!“

Erstaunt blickte die Mutter sie an; voller Bewunderung ruhte das Auge des jungen Feldjägers auf dem jungen Mädchen. Heiß stieg in ihm der Wunsch auf, dieses prächtige Mädchen, das sofort sein Herz gewonnen hatte, für immer an sich zu fesseln und es zu seiner Oberförsterfrau zu machen.

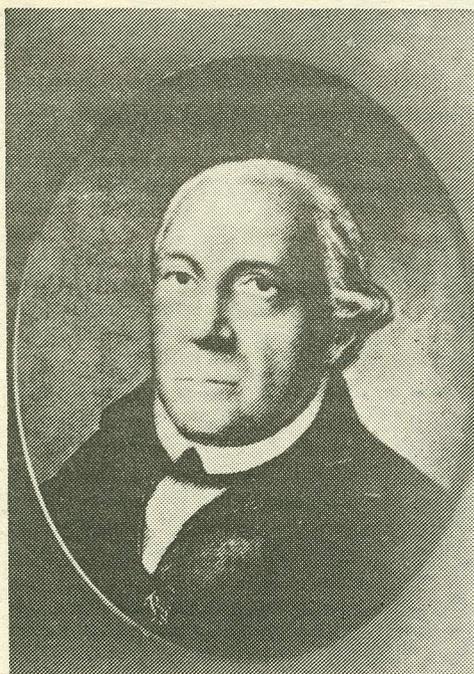
„Ist das ein prächtiger Mensch! Und wie stattlich er aussieht“, rief nun Frau v. Rekowski aus, als sich die Tür hinter dem Feldjäger schloß.

Inzwischen hatte Herr v. Rekowski das Arbeitszimmer des Königs betreten. „Höre Er mal“, redete Friedrich ihn an, „morgen am Vormittag will ich Sein Haus verlassen; da soll Er mir noch über einige Dinge Auskunft geben, die

ich gern wissen möchte.“ So fragte der König nach diesem und jenem, den Einkünften der Domäne, wie die letzte Ernte ausgefallen wäre usw. Eine jede Frage wußte nun Herr v. Rekowski so klar und bestimmt zu beantworten, daß Friedrich ihm auf die Schulter klopfte und sagte: „Ich sehe schon, daß Er seine Pflicht tut. Fahre Er so weiter fort! Und weiß Er was, stecke Er seine Söhne nur bald in das Kadettenkorps; denn ich brauche gar viele Offiziere. Und Seine Tochter – die Demoiselle – welche, wie ich sehe, eine vernünftige Erziehung erhielt, gebe Er meinem trefflichen Feldjäger, welchen ich dann sofort zum königlichen Oberförster ernennen würde. Er wird den Rat Seines Königs nicht zu bereuen haben. So, nun gehe Er, und veranlasse Er das weitere, den Feldjäger will ich Ihm dann auch bald schicken.“

In Gedanken versunken eilte Herr v. Rekowski davon. „Was wird nur meine Frau dazu sagen, und vor allem wie wird Caroline die Sache auffassen“, fragte er sich. „Der Feldjäger macht übrigens einen sehr guten Eindruck auf mich, und er muß auch tüchtig sein, sonst hätte Friedrichs Auge ihn nicht herausgefunden. Und Oberförster soll er werden. Caroline liebt den Wald. So hoffe ich, daß sich alles zum besten wenden möge.“

Scharf ruhte das Auge des Königs auf ihm, als sein Feldjäger bei ihm eintrat. „Er weiß doch“, so redete Friedrich ihn an, „daß ich morgen um 10 Uhr Hammerstein zu verlassen gedenke? Daß pünktlich die Pferde zur Stelle sind und ebenso



**August Benjamin Schmidt
als Oberförster im Alter von 55 Jahren.**

die Relais? Denn ich muß unverzüglich nach Berlin, und ein Donnerwetter gäbe es, wenn meine Reise durch irgendeine verdamnte Unordnung unterbrochen werden müßte. Hat Er verstanden?“ – „Zu Befehl, Euere Majestät!“ lautete des Feldjägers Antwort. „Und noch etwas hätte ich Ihm zu sagen“, fuhr der König fort. „Durch meinen Aufenthalt hier, habe ich mich genügend davon überzeugen können, daß mein Domänenpächter von Rekowski vortrefflich seinen Posten ausfüllt, überall für Zucht und Ordnung sorgt und auch seine Kinder gut erzieht. So meine ich, daß in diese Familie Er besonders gut hineinpassen würde. Deshalb rate ich Ihm, um die Hand der Demoiselle v. Rekowski anzuhalten, und wenn die Eltern und die Tochter mit Seinem Antrag einverstanden sind, würde ich Ihm bald eine meiner Oberförstereien geben und Ihm zum Königlichen Oberförster ernennen. Hat Er verstanden?“

Tief erblassend, in innerster Erregung und mit zitternder Stimme rief nun der Offizier aus: „Majestät, das kann ich nicht! Euer Majestät wissen, daß ich ein blutarmer, preußischer Offizier bin, und ich schon aus diesem Grunde unmöglich wagen darf, um die Hand der Demoiselle anzuhalten, für welche die Eltern vielleicht schon eine ganz andere Partie in Aussicht haben!“

„Frag Er mal an!“ – Laut und strenge erklangen Friedrichs Worte. Der Feldjäger kannte seinen König zu gut, um zu wissen, daß kein Wi-

derspruch erlaubt war und die Angelegenheit keinen Aufschub duldete. So eilte er davon und begab sich in den Park, um dort in Gottes Natur seine innere Ruhe wiederzufinden.

Herr v. Rekowski hatte indes, als er vom König zurückkehrte, mit seiner Gattin eine ernste Unterredung, der er sogleich den Wunsch des Königs mitteilte. Beide stimmten darin überein, daß ihre Caroline in dem Feldjäger einen vortrefflichen Mann finden würde. Mit Caroline jedoch wollten sie zunächst nicht davon sprechen, bis sie den Besuch des Feldjägers erhalten hätten. Dieser ließ auch nicht lange auf sich warten. In schlichten Worten berichtete er nun, daß er im Auftrag Seiner Majestät käme, für sich die Hand der Demoiselle zu erbitten, die er schon von ganzen Herzen liebgewonnen, es aber seiner Armut wegen nicht gewagt haben würde, um sie anzuhalten, wenn nicht der König sein Machtwort gesprochen hätte.

Als nun Herr v. Rekowski dem Feldjäger-Lieutenant August Benjamin Schmidt seine ganze Hochachtung versicherte und ihm auch von seiner Unterredung mit dem König berichtete, und wie ihm auch von Frau v. Rekowski tiefbewegt versichert wurde, daß sie voller Vertrauen die Hand ihrer Tochter in die seine legen würde, da überflog das Gesicht des Offiziers ein sonniger Schein.

„So, und nun müßte doch die Hauptperson, die Caroline, geholt werden“, meinte Herr v. Rekowski. Und Caroline kam! Erstaunt fragend sah sie die Eltern an, und tief errötend senkte sie ihren Kopf, als sie den Feldjäger sah. „Denke nur, Caroline“, so redete sie der Vater an, „der Herr Feldjäger-Lieutenant will dich uns entführen, und unser gnädige König will dich zu einer Oberförstersfrau machen; was sagst du nun hierzu?“

Zitternd vernahm Caroline die Worte ihres Vaters. Wie sie aber ihre großen, grauen Augen aufschlug, ein glückstrahlender Blick des Feldjägers sie traf, und wie dieser, seinen Arm ausbreitend sagte: „Demoiselle, wollen Sie Freud und Leid mit mir teilen und eine tapfere kleine Oberförstersfrau werden?“ – da eilte sie ihm entgegen; er nahm sie in seine Arme, und jubelnd rief sie aus: „Ja! Ich will deine Frau werden. Ich habe dich ja schon so lieb, so lieb!“

Noch am selben Tage wurde Herr v. Rekowski wie auch der Feldjäger vom König empfangen, der schmunzelnd die Kunde von der Verlobung seines Feldjägers mit der Demoiselle empfing und dann Herrn von Rekowski mit den Worten entließ: „Werde Seine Tochter glücklich, damit es nicht am Ende heißt, ich hätte einen dummen Streich gemacht.“

Pünktlich am nächsten Vormittag standen die Pferde des Königs bereit. Mit kurzen Worten, sich ritterlich verbeugend, verabschiedete sich Friedrich von Frau v. Rekowski. Seinem Domä-



**Der Preußenkönig
Friedrich II. mit seinem
Stab bei einer Parade.
Nach einer Radierung
von Chodowiecki.**

nenpächter reichte er schweigend die Hand, welcher dem König noch einmal für die ihm und seiner Familie erwiesene große Gnade dankte. Caroline, die den König strahlend vor Glück anblickte, rief er schelmisch zu: „Habe ich es recht gemacht?“ Dann stieg der König mit seinem Feldjäger zu Pferde, um unter Jubel Hammerstein zu verlassen.

An einem wundervollen Maientage führte der junge August Benjamin Schmidt Caroline v. Rekowski als seine Gattin heim (1773).

Der König hielt sein Wort! Wenige Jahre später, nachdem der ehemalige Feldjäger-Lieutenant verschiedene westpreußische Förstereien geleitet hatte, wurde er durch königliche Order zum Oberförster der Königlichen *Oberförsterei Bülowsheide* Kreis Schwetz ernannt. Auch später noch gedachte Friedrich seines ehemaligen Feldjägers. Mit einer Stafette übersandte der König ihm eines Tages ein Geschenk. Eine kostbare Tabaksdose⁵⁾, der ein Brief mit folgendem Inhalt beigelegt war:

„Hiermit übersende ich Ihnen eine Tabaksdose. Da Er den Siebenjährigen Krieg mitgemacht hat, so ließ ich für Ihn, zur Erinnerung daran, die Namen der Schlachten eingravieren. Werde Er glücklich! Und Sorge Er dafür, daß Seine Nachkommen, so wie es Ihm schon seine Eltern lehrten, zur Vaterlandsliebe, zur Pflichttreue erzogen werden. Denn nur solche Leute kann ich gebrauchen, will ich mein Preußen wachsen und gedeihen sehen.

Sein wohlaffektionierter König
Friedrich

¹⁾ **August Benjamin Schmidt**, geboren 1742 in Kassigkehmen/Kr. Ragnit/Ostpr.; trat 1764 beim Reitenden Feldjägerkorps ein; Heirat im Mai 1773 mit: **Anna Maria Caroline** geb. von Rekowski; nach ehrenvollem Ausscheiden aus der preuß. Armee: Förster zu Stuhm (Ostrow), dann Förster in Rehden (Radzyn), danach Oberförster in Bülowsheide bei Neuenburg/Weichsel; gestorben 1816 und beerdigt in Lautenburg/Westpreußen.

²⁾ **Königl. Preuß. Reitende Feldjägerkorps**: Diese Sondereinheit wurde 1740 von Friedrich II. aufgestellt. Ihre Angehörigen waren besonders ausgewählte Soldaten und Offiziere, und diese Truppe genoß das ganz besondere Vertrauen des Königs. Sie wurde hauptsächlich als Feldgendarmarie eingesetzt und auch zu wichtigen Kurierdiensten herangezogen. Der König hatte bestimmt, daß Invaliden und ins Zivilleben zurückkehrende Angehörige dieses Korps vorzugsweise in der Forstwirtschaft beschäftigt werden sollten. So ist auch zu erklären, daß mein Ahne, August Benjamin Schmidt, nach seiner Feldjägerzeit als Förster und später als Oberförster gelebt hat.

³⁾ **Christian Leopold v. Rekowski**, geboren 1738. Domänenpächter in Hammerstein Kr. Schlochau, gestorben 1789 in Hammerstein.

⁴⁾ **Anna Maria Caroline v. Rekowski**, geboren 1753 in Hammerstein Kr. Schlochau; Ehefrau von August Benjamin Schmidt, gestorben 1833 in Lautenburg/Westpreußen (im Hause der dortigen staatl. Oberförsterei).

⁵⁾ Die im Text erwähnte Tabaksdose, die mein Ahne als Geschenk von seinem König erhielt, war noch bis 1945 vorhanden und wurde von den Nachkommen immer wieder bestaunt und bewundert. In den Wirren des letzten Krieges ist sie dann wohl in Verlust geraten.